

Die geheime Sprache der Schauspieler



LENA LESSING (60) IST SPRACH-COACH BEIM FILM. SIE BRINGT SCHAUSPIELERN BELI FREMDE SPRACHEN AUTHENTISCH AUSZUSPRECHEN

Meinen ersten Auftrag bekam ich im Jahr 2008 für den Film „Inglourious Basterds“ von Regisseur Quentin Tarantino, bei dem ich mit englischsprachigen Schauspielern ihre deutschen Texte einübte. Zu dieser Zeit war Sprach-Coaching noch ganz neu, es gab keine Ausbildung in diesem Bereich. Ich wurde also ins kalte Wasser geworfen, konnte aber mein Wissen aus meiner früheren Arbeit als Schauspiel-Coach anwenden. Ich arbeitete unter anderem mit dem irischen Schauspieler Michael Fassbender in Berlin zusammen. Unsere Tage begannen stets mit einem Kaffee, weil er oft übernachtet zu mir kam. Ich glaube, er genoss das Nachtleben der Stadt. Er hat einen guten Humor, war stets freundlich, und wir hatten viel Spaß miteinander. Er schaffte es, seinen deutschen Text fast akzentfrei zu sprechen. Klugerweise hatte Tarantino ihm den Satz in den Mund gelegt, dass seine Figur aus der Gegend beim Piz Palù stammt, ein wenig bekannter Berg im Osten der Schweiz. So wie Fassbender spricht man dort sicherlich nicht, aber es war ein guter Trick.

Beim Coaching achte ich auf die Aussprache einzelner Buchstaben, den Zahnreihenabstand, die Lippenbewegung. Den Schauspielern hilft es außerdem, Reime und Gedichte zu lernen und Musik in der Sprache zu hören, in der sie sich ausdrücken sollen. Wenn sie ein Wort nicht aussprechen können, suche ich nach gleich klingenden Wörtern in ihrer Muttersprache und tausche diese im Text aus. Wir entwickeln dann eine ausgedachte Schriftsprache, die nur die Schauspieler und ich entziffern können. Wenn ein Wort zu schwierig ist, muss auch mal das Drehbuch umgeschrieben werden. Erst kürzlich habe ich einen norwegischen Schauspieler gecoacht, der das Wort „zumindest“ einfach nicht korrekt aussprechen konnte. Wir machten schließlich „immerhin“ daraus.

Meine Sprachbegeisterung geht zurück auf meine Kindheit. Damals habe ich mit meiner Familie in einem kleinen Dorf in Indien gelebt. Mein Vater war Architekt. Er hatte eine kleine Tischlerei, in der er Einheimischen beibrachte, Möbel zu bauen, um diese dann zu verkaufen. Er baute ein Haus aus Ziegelsteinen für uns. Ich kann mich noch gut an die heißen Tage erinnern, an denen ich in einem Becken vor dem Haus im kalten Wasser plantschte – und an den begehrtesten Spielplatz im Dorf, einen riesigen Baum, von dem ein Seil mit einem Knoten hing. Ich wuchs mit drei Sprachen auf: Mit den Dorfbewohnern sprach ich Hindi, mit ausländischen Zugezogenen Englisch, mit meinen Eltern Deutsch. Als ich acht Jahre alt war, zogen meine Familie und ich zurück nach Deutschland. Später habe ich in vielen verschiedenen Ländern gelebt; ich arbeitete als Volontärin beim Deutschen Entwicklungsdienst in Kenia, lernte Schauspiel in den USA und in Italien. Heute spreche ich neben Deutsch auch Englisch, Italienisch und Französisch – und arbeite als Coach in diesen Sprachen. Hindi habe ich leider verlernt.

Ich versuche, mir stets etwas von der Sprache eines Landes anzueignen, in dem ich mich länger aufhalte. Sie bietet mir einen Weg, die jeweilige Mentalität der Menschen zu verstehen. In jeder Sprache gibt es Sprichwörter. Im Deutschen sagt man „Schwein gehabt!“, in Amerika „close call“ („Das war knapp“). Statt „Hals- und Beinbruch!“ heißt es in Italien „In bocca al lupo“ – in den Rachen des Wolfes.